

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 142 (2016)
Heft: 37: Alpentransversale : kann Uri Anschluss halten?

Rubrik: Panorama

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEWERBEMUSEUM WINTERTHUR

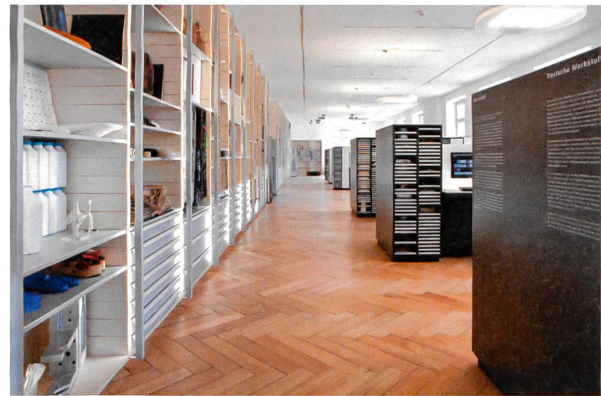
Interaktives Labor für Materialrecherchen

Das Material-Archiv geht in eine neue Runde: Das permanent eingerichtete Labor für Materialrecherchen wurde erheblich erweitert.

Redaktion: Nina Egger



Materialmuster aus Kunststoff. Jedes einzelne Muster ist dank Scanner mit den Informationen in der Datenbank verbunden.



Blick ins Material-Archiv: interaktives Labor für Materialrecherchen.



Jugendliche beim **Recherchieren** in der Datenbank und der Materialmustersammlung.

Gegründet 1874, ist das Gewerbemuseum mitten in der Altstadt von Winterthur das einzige noch in dieser Art bestehende Museum der Schweiz, das sich an den Schnittstellen zwischen Alltagskultur und Kunst, Handwerk, Design und industrieller Produktion bewegt. Seit 1999 präsentiert es sich neu und mit zeitgemäßem Konzept. Nun wird die nächste Etappe eingeläutet. Das permanent eingerichtete Labor für Materialrecherchen wurde erheblich erwei-

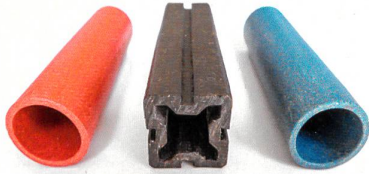
tert. Neu werden die umfangreichen Materialinformationen in einer Art dreidimensionalem Lehrbuch präsentiert.

Anfassen erlaubt

Ob Glas, Metall, Holz, Papier, Kunststoff, Stein, Keramik, Farbpigmente, Textilien oder auch Leder – das permanent eingerichtete Material-Archiv ist ein innovatives Labor für Materialrecherchen. Im Herbst 2016 erfolgt ein entscheidender Etappen-

schrift in diesem Langzeitprojekt. Mit einer ganz neuen Präsentationsform sind umfangreiche Informationen vielfältig aufbereitet: Dichtes Hintergrundwissen zu den unterschiedlichsten Materialien ist zielgruppengerecht beschrieben und mit zahlreichen exemplarischen Anschauungsobjekten sowie erklärenden Visualisierungen illustriert.

Eine Online-Datenbank, die im Verbund mit renommierten Schweizer Bildungsinstitutionen aus den Bereichen Gestaltung und



Materialmuster aus der Sonderausstellung
«Bio oder Kunststoff – oder beides?»

Kunst bewirtschaftet wird, weit über 1000 Materialmuster, Experimentiertische, Film- und Hörstationen sowie eine Bibliothek ergänzen das Angebot. Dank all dem erhält ein interessiertes Publikum – Fachleute, Berufs- und Hochschulen technischer und gestalterischer Ausrichtung sowie Schulklassen aller Stufen – einen fundierten und interaktiven Einblick in die unendliche Vielfalt der Materialwelten.

Bio oder Kunststoff

Zur Neueröffnung des Material-Archivs findet die Sonderpräsentation «Bio oder Kunststoff – oder beides?» statt. Biokunststoffe haben derzeit Konjunktur – zahlreiche Produkte schmücken sich mit Nachhaltigkeits- und Ökoaura. Doch wie steht es tatsächlich um angeblich kompostierbares Take-away-Geschirr und Partybesteck aus Naturmaterialien? Die Schau widmet sich der Zusammensetzung der neuen Kunststoffe. Anhand von Biokunststoffen und Naturfaserkompositen zeigt sie deren Komplexität auf und thematisiert Fragen zu Rohstoffen, Energiebedarf und Recycling. Vertiefende Podien, Schwerpunktführungen und Vorträge rund um das Thema «Bio oder Kunststoff – oder beides?» ergänzen die Ausstellung. •



GEWERBEMUSEUM

Öffnungszeiten

Di bis So 10–17 Uhr, Do 10–20 Uhr,
Mo geschlossen
Besondere Öffnungszeiten an Feiertagen: www.gewerbemuseum.ch

Eintritt: 8.–/5.– Fr.

Kinder und Jugendliche bis
16 Jahre und Schulklassen gratis.

TERMINE

Vernissage

Samstag, 1. Oktober 2016, 16 Uhr

Permanent

Material-Archiv
ab 2. Oktober 2016

Sonderpräsentation

«Bio oder Kunststoff – oder
beides?»

2. Oktober 2016–19. Februar 2017

TEMPORÄRE KULTURSTÄTTE

Das Opern-Provisorium in Genf – ein Instrument aus Holz

Das Grand Théâtre in Genf wird derzeit einer Bauerneuerung unterzogen.

Man suchte eine Ausweichstätte – und fand sie in Paris
in Form eines Theaterprovisoriums aus Holz. Es wurde zerlegt,
transportiert und vergrössert in Genf wieder aufgebaut.

Text: Charles von Büren

Zwei Jahre wird die Bauerneuerung des Stammhauses Grand Théâtre im Stadtzentrum von Genf dauern. Für zwei volle Spielsaisons also muss auf ein Provisorium ausgewichen werden.

Die Option, ein eigenes Provisorium neu zu erstellen, wurde verworfen – denn die Wiederverwendung eines Holzbaus aus Paris erwies sich als kostengünstiger. Dort hatte seit Anfang 2012 im Hof der Gärten des Palais Royal das «Théâtre éphémère» gestanden. Bis März 2013 diente es als Spielstätte für 420 Aufführungen der Comédie-Française, deren Salle Richelieu

derweil renoviert wurde. Das Beihelfstheater in Paris bot 750 Plätze, für Genf wurde eine Vergrösserung um 360 Sitze gebaut; auch ein neuer Orchestergraben und Künstlergarderoben waren notwendig. Dafür ist das Volumen nun um 8 m verbreitert und um 12 m verlängert.

Aus dem Palais Royal

Mit 70 Tiefladerfahrten wurden die rund 1000 m³ Holz von Paris in die Calvinstadt transportiert. In Paris ruhte das Provisorium auf massiven Fundamenten. Aus zeitlichen Gründen und weil dies günstiger zu ste-

hen kam, wurde in Genf darauf verzichtet. Um das Fundament zu bilden, wurden 300 Tannenstämmen ins Erdreich gerammt. Kauf, Abbau, Transport und Aufbau des Holztheaters inklusive die Erweiterung um 360 Plätze und den Bau des Orchestergrabens verursachten Kosten von 11.5 Mio. Franken. Etwa zwei Drittel der Kosten wurden von privaten Sponsoren abgedeckt. So wurden etwa Patenschaften von 2000 bis 5000 Franken für die einzelnen Sitze ausgeschrieben. Ein öffentlicher Fonds des Genfer kantonalen Gemeindeverbands garantiert für das letzte Drittel.

Modulbauweise auf Zeit

Mit seinen nunmehr 1110 Plätzen verfügt das wegen der Nähe zum UNO-Sitz «Opéra des Nations» genannte Provisorium über eine beachtliche Kapazität. Im Orchestergraben finden bis zu 70 Musiker und Musikerinnen Platz. Das Bühnenportal ist 7.5 m hoch und 14.7 m breit. Der Bau selber misst im Grundriss 35 × 75 m und ist 16.5 m hoch.

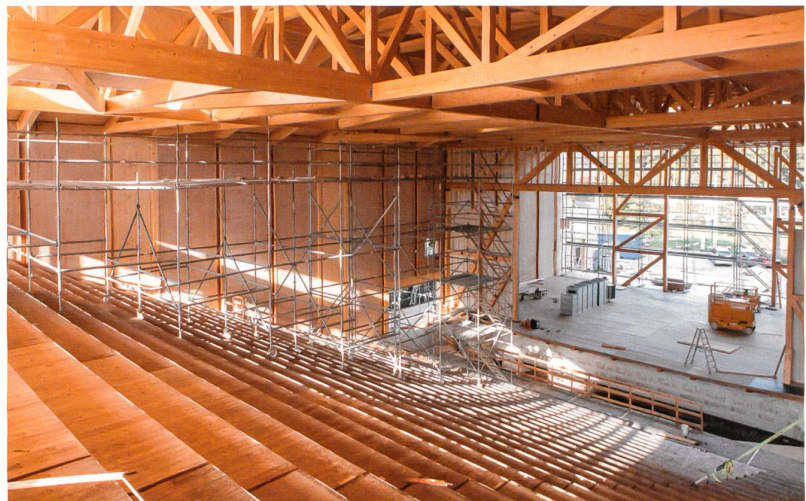
Bedingung für die Errichtung der Opéra des Nations im Parc Rigot war, dass sie nach zweieinhalb Jahren komplett, ohne Spuren zu hinterlassen, wieder abzubauen ist. Dies ist dank der Modulbauweise und der ausschliesslichen Verwendung von Holz inklusive der Fundamente gegeben.

Am 15. Februar 2016 wurde mit der Premiere von Georg Friedrich Händels «Alcina» das Provisorium Opéra des Nations in Genf eröffnet – eine Zauberoper und ein Barockspektakel, das bestens zur intimen Atmosphäre dieses Theaters auf Zeit passt, das den Spielstätten aus Holz des 16. und 17. Jahrhunderts nachempfunden ist. •

Charles von Büren, Fachjournalist und Korrespondent TEC21



Von aussen zeigt sich das provisorische Opernhaus Genf karg und erinnert eher an eine Sporthalle denn an einen Musentempel.



Die Holzstruktur des Opernhauses vor dem Innenausbau: Die Fachwerkträger bleiben sichtbar, Boden und Wände aus Schichtplatten erhalten Verkleidungen und Schallsegel.



Architektur

Entwurf für Paris:
Alain-Charles Perrot & Florent Richard
Architectes, Paris

Architektur

Erweiterung für Genf: Daniela
Liengme Architectes, Carouge

Bühnentechnik

Michel Fayet, Changement à Vue, Genf

Holzkonstruktion

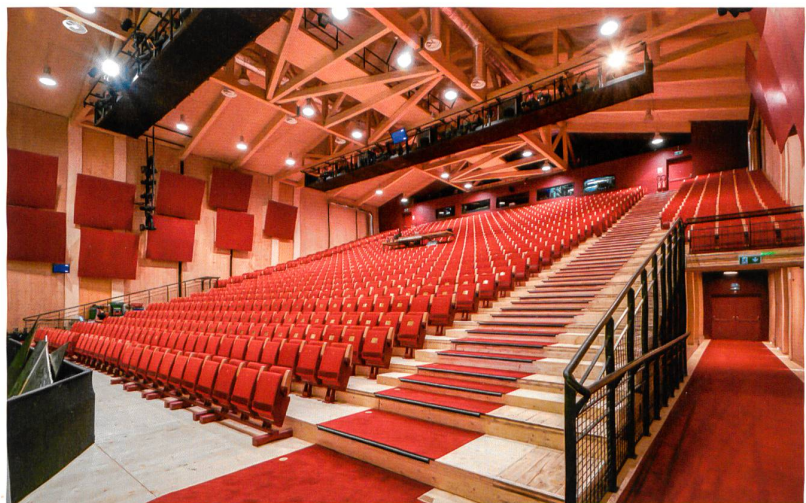
Jacques Anglade, Holzbauingenieur
und Unternehmer, Port-Vendres (F)

Ingenieur

François Kocher, Le Collectif sarl,
ingénieurs civils, Carouge

Akustik

Christian Zufferey,
Décibel Acoustique, Genf



Alles in diesem Provisorium für die Genfer Oper ist wie bei einem Industriebau auf Nützlichkeit hin angelegt.

www.geneveopera.ch

AUSSTELLUNG ZUR OBERENGADINER BAUGESCHICHTE

Engadiner Trouvaillen

Unbekanntes sichtbar machen – das schafft die Ausstellung «Die vergessene Moderne im Oberengadin». Sie ist noch bis zum 16. Oktober in der Fundaziun La Tuor in Samedan zu sehen.

Text: Tina Cieslik

Hotelpaläste, die Rhätische Bahn und die Bergbahnen auf die umliegenden Gipfel, das sind die Bauwerke, mit denen das Oberengadin in Verbindung gebracht wird – Grandezza und Ingenieurbaukunst, aber eher keine moderne Architektur. Dass das nur teilweise richtig ist, zeigt aktuell eine vom Kunsthistoriker Christof Kübler kuratierte Ausstellung in der Fundaziun La Tuor in Samedan. Es ist die zweite Auflage, zum ersten Mal war die Schau im Winter zu sehen – im Oberengadin nimmt auch die Kultur Rücksicht auf die jeweilige touristische Hochsaison.

Schon der Ausstellungsort ist ein Bijou: Der mittelalterliche Wohnturm aus Bruchsteinen wurde 2010 von Mierta & Kurt Lazzarini Architekten aus Samedan zum Kulturzentrum umgebaut. Einbauten aus Stahl erlauben ein vertikales Raumerlebnis, die Scharfen in den oberen Stockwerken bieten eine atemberaubende Sicht bis zum Berninapass. Die Ausstellung macht sich diese Ebenen zunutze. In mehreren Etappen erzählt sie ihre Geschichte, beginnend im zweiten Stock mit einer Kontextualisierung des Begriffs «Moderne» in der Architektur. Auf den nächsten Etagen wird es dann konkret: Innerhalb von Themenbereichen wie «Wohnen und Beherbergen», «Infrastrukturbauten» und «Corporate Identity» zeigen exemplarische Fotografien und Pläne aus der Zeit um 1930 die baukünstlerische Avantgarde der Region. Eine künstlerische Auseinandersetzung mit der Zuozer Innbrücke (Robert Maillart, 1901) von FP Boué ergänzt die Schau.

Deutlich wird: Das Oberengadin ist kein Hotspot der modernen Architektur wie etwa Arosa. Oft



Wohn- und Geschäftshaus mit Restaurant in Samedan, erbaut 1930, ab den 1970er-Jahren Hotel Donatz. Architektur: Enrico Bisaz und Jachen Ulrich Könz.

sind nur noch Fotografien Zeugen der hiesigen Moderne – leider, muss man sagen. Die kubischen Volumen wären eine Bereicherung der heutigen Bebauung gewesen, auch wenn die von Le Corbusier formulierten fünf Merkmale der neuen Architektur im oft rauen Engadiner Klima zu hinterfragen wären. Dafür zeigt die Ausstellung vergessene Trouvaillen, darunter die Villa Böhler in St. Moritz von Heinrich Tessenow (1916–1918). Der Bau wurde 1989 widerrechtlich abgerissen.

Blick nach vorn

In der Tiefe der Darstellung richtet sich die Ausstellung eher an ein Laienpublikum. Der wunderbare Ausstellungsort und die Entdeckungen unter den gezeigten Objekten rechtfertigten den Besuch aber durchaus auch für Fachleute. Denn vor allem bietet sie Denkanstösse:

Indem sie sie zurück ins Bewusstsein bringt, kann die Schau für den respektvollen Umgang mit den – wenigen – Zeugen der Oberengadiner Moderne sensibilisieren. Wie nötig das ist, zeigt das Schicksal einer der kleinen Skisprungsschanzen in St. Moritz: Die Holzkonstruktion wurde 2014 im Zug der Arbeiten für eine neue olympische Schanze irrtümlich teilweise abgebrochen. •



AUSSTELLUNG

«Die vergessene Moderne im Oberengadin» ist noch bis zum 16. Oktober in der Fundaziun La Tuor in Samedan zu sehen.

Öffnungszeiten: Mi–So, 15–18 Uhr

Zur Ausstellung ist die gleichnamige Publikation erschienen. Sie kann vor Ort bezogen werden.